

Karriere

Autor(en): **Schaller, Rob.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **60 (1956-1957)**

Heft 11

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

K A R R I E R E

Es sind nun schon viele Jahre dahingegangen, seit wir uns aus den Augen — nicht aber aus dem Sinn — verloren haben. — Die Zeiten waren damals noch etwas besinnlicher und geruhsamer als heutzutage, doch erinnere ich mich noch sehr genau an jene «Sturm- und Drangperiode». So, als wären nicht schon Jahrzehnte darüber verflossen. Wir waren beide in jenem schönen Jünglingsalter, in dem man mit besonderem Stolz auf die ersten Bart- und Backenhaare zu achten pflegt. — Die Mädchen waren für uns noch — beim Barte des Propheten — «ein Buch mit sieben Siegeln». — Wir bewohnten zusammen ein schönes Zimmer mit herrlichem Blick auf den See. Nach Feierabend sassen wir zuweilen noch auf der uralten Holzbank vor dem Hause und sangen die neuesten Schlager, die just in Mode waren. Zwei dieser Lieder konnte ich nie vergessen: «Salomé» und «Wenn die Sterne am Himmel stehn». — Wir sangen, so oft wir Gelegenheit hatten, um die Wette, und es konnte nicht ausbleiben, dass Spaziergänger dann und wann stehen blieben und beifällig in die Hände klatschten. — Nicht meinetwegen, keineswegs, lieber Leser! Nur wegen meines talentierten Partners. Der hatte nämlich dazumal schon eine derart brillante, in den «höheren Lagen» glockenreine und ausdauernde Stimme, dass es mich gar nicht überraschte, als eines Tages ein vornehm gekleideter Herr sich nach seinem Namen erkundigte. — Ich ahnte schon längst, dass dieser lebenswerte Arbeitskamerad nicht mehr lange bei uns bleiben werde — und sollte mich dann auch tatsächlich nicht getäuscht haben. — Jener hochherzige Gönner ermöglichte ihm, seine Stimme bei einer sehr bekannten und berühmten Pädagogin ausbilden zu lassen, denn er hatte sogleich das hervorragende Naturtalent dieses Menschen erkannt. — Bald darnach nahmen wir Abschied voneinander, und sein Lebensweg führte ihn in die Welt des Theaters und des Films, der meinige nur in den «nüchternen Alltag»! — Nach einer sorgfältigen Ausbildung nahm er an einem Rundfunkwettsingen im Ausland teil und wurde — erster Preisträger! Von da an ging es rapid aufwärts mit ihm. Die grössten

und namhaftesten Bühnen schlossen Verträge ab. Der Film und die Plattenindustrie «bemächtigten sich seiner». — Ich verfolgte seinen künstlerischen Weg lange Zeit aufmerksam, sah und hörte mir seine neuesten Tonfilme an und freute mich aufrichtig an dem verdienten Erfolg. Dann kam der Krieg und ich vernahm lange nichts mehr von ihm. — Doch eines Tages kam er ganz plötzlich auf einer Tournee in meine Vaterstadt. Das war nun für mich ein wichtiges Ereignis. Ich sicherte mit einem besonders guten Platz, um ihn ja «in Lebensgrösse» vor mir zu haben. Der Erfolg war durchschlagend wie immer. Aber die Jahre hatten meinen ehemaligen Weggefährten doch sehr verändert. Wie viele seiner Berufskollegen, war er etwas zu korpulent geworden. Der Brustkasten, nebst dem Kehlkopf das wichtigste Requisit in der Rüstkammer eines Stimmgewaltigen, schien mir doppelt so breit geworden zu sein in der Zwischenzeit. Auch der Frack schien ihn etwas zu beengen! Die Stimme jedoch, diese herrlich weiche Stimme war dieselbe geblieben wie zuvor. Ich wollte ihn natürlich begrüßen und beeilte mich, nach Schluss der Vorstellung hinter die Bühne zu kommen. Leider hatte er fast keine Zeit, freute sich aber herzlich über das Wiedersehen. — Schade, wirklich schade! Die meisten Künstler scheinen an Zeitmangel zu leiden. Auch eine Zeiterscheinung. — Und ich fragte mich im stillen — auf dem Heimweg — wer heute wohl glücklicher sei von uns beiden: der vielgehetzte, dauernd kofferpackende und sich vor Indisposition ängstigende grosse Sänger — oder meine Wenigkeit? — *Ich* wünsche ihm jedenfalls immer gute Reise und genügend *Zeit*, um sich in Ruhe die Blumen anzusehen, die «hingerissene Damen» für den Troubadour auf die Bühne tragen lassen. — Es lebe die *Kunst*!

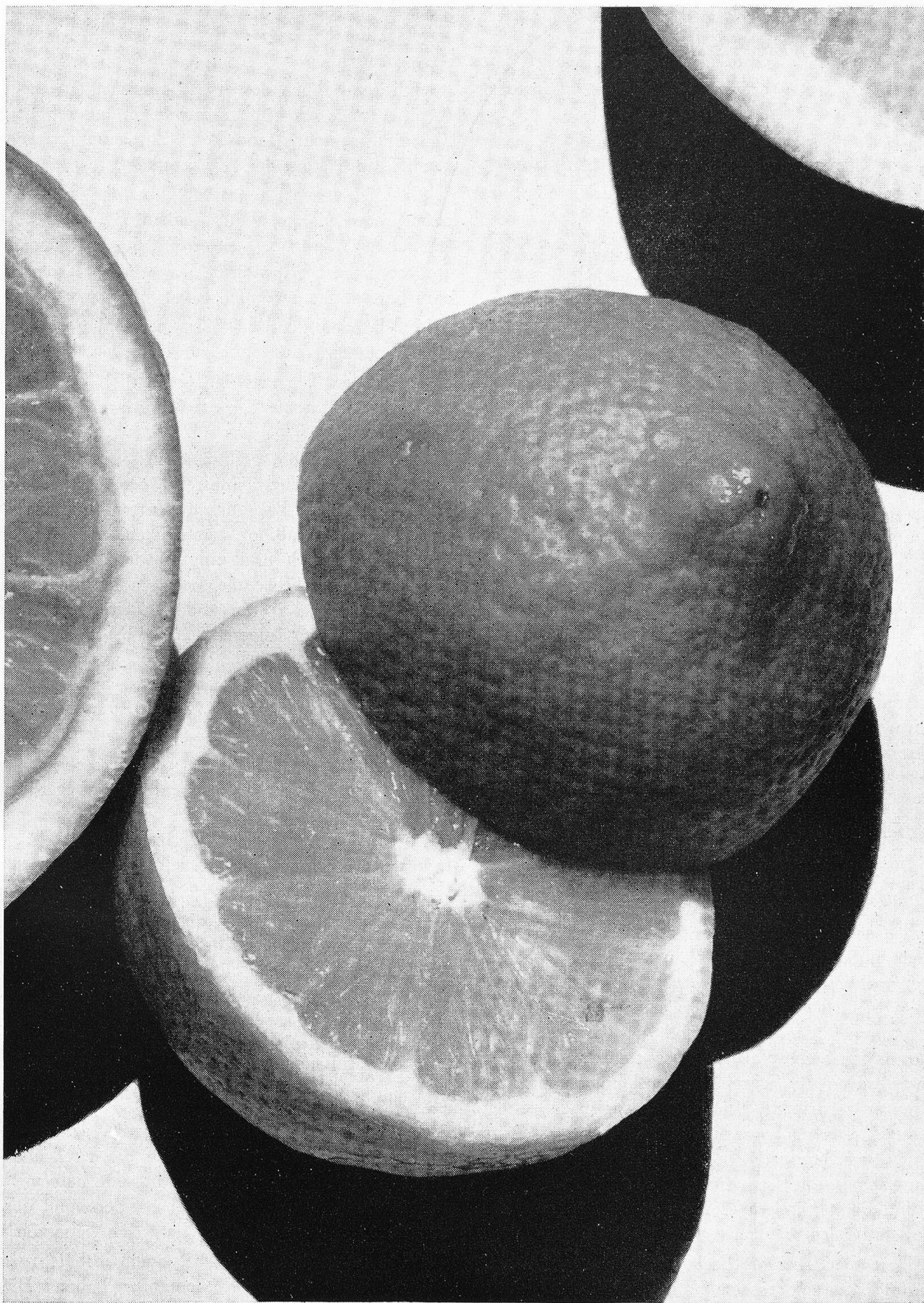
Aerzteanekdoten

Geheimrat Virchow, der sehr darauf hielt, von zahlungsfähigen Patienten angemessen honoriert zu werden, wurde einmal zu einem Kranken gerufen. Als er erschien, konnte er aber nur noch den Tod des Kranken feststellen.

«Ich bedauere, dass ich Sie umsonst bemüht habe, Herr Geheimrat», sagte die Witwe.

«Umsonst ja nun gerade nicht, gnädige Frau, aber vergeblich!»

Mitgeteilt von N. O. Scarpi



Orangen

Photo Camera